

ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shobôgenzô)

Autor: Yudo J. Seggelke

40. Was bedeutet das Bild eines Reiskuchens? (*Gabyô*)

Das japanische Wort *Gabyô* bezeichnet das Bild eines Reiskuchens. Ein solcher Kuchen wird in Ostasien aus Reismehl hergestellt und ist durchaus unserem Kuchen im Westen vergleichbar, der aus dem Mehl unserer Getreidesorten wie Weizen hergestellt wird. Der Reiskuchen ist ein beliebtes Nahrungsmittel und wurde im alten China häufig am Straßenrand verkauft. Im Zen-Buddhismus war der Satz „*Gemalter Reiskuchen stillt nicht den Hunger*“ sehr berühmt und wurde von den Meistern vielfach zur Erklärung der Wirklichkeit im Gegensatz zu einem Bild benutzt. In diesem Sinne wird erläutert, dass man nur den wirklichen materiellen Reiskuchen essen kann, dessen gemaltes Bild aber nicht in der Lage ist, den Hunger zu stillen.

Daraus zogen manche Zen-Schüler voreilig den Schluss, dass Bilder, Ideen und Gedanken völlig nutzlos und störend wären und daher grundsätzlich vermieden oder gar unterdrückt werden sollten. Einige Gruppen und Schulen lehnten sogar alle Theorien sowie die Sûtras des Buddhismus ab, weil die Lehren auch nur „Bilder“ seien und nicht die Wirklichkeit selbst.

Dôgen untersucht den Satz vom Bild des Reiskuchens sehr viel gründlicher und kommt zu dem klaren Schluss, dass Bilder, Ideen und Gedanken genau wie die Lehre des Buddha-Dharma selbst eine große Bedeutung haben. Um diese wahre Bedeutung des Bildes eines Reiskuchens geht es *Dôgen* in diesem Kapitel. Er arbeitet heraus, dass Bilder nicht grundsätzlich abgelehnt werden dürfen.

In der Lehre von *Nishijima Roshi* werden Bilder der Lebensphilosophie des Idealismus zugeordnet, der zwar nur eine bestimmte Sichtweise und Dimension der Menschen darstellt und insofern nur als Teilwahrheit einzustufen ist, aber unbestritten eine hohe Bedeutung hat oder haben kann. Erst wenn diese Teilwahrheit fälschlich als umfassende Wirklichkeit und die ganze Wahrheit missverstanden wird, entstehen große Probleme und sogar Katastrophen im psychischen, sozialen und politischen Bereich.

Das Bild eines Reiskuchens kann in der Tat den Hunger nicht stillen. In

ähnlicher Weise kann man sagen, dass die buddhistische Lehre und die Sûtras den Bildern und insbesondere dem Bild des Reiskuchens durchaus ähneln. Bedeutet dies aber, dass die Lehre des Buddha-Dharma und die Sûtras sinnlos und ohne Bedeutung sind? Keineswegs. Allerdings müssen die Lehre und das Verständnis der Bilder authentisch von einem Meister auf den Schüler übermittelt und von diesem erfahren und mit Leben erfüllt werden. *Dôgen* vergleicht den Satz vom Reiskuchen mit anderen zentralen Aussagen des Buddhismus, die im *Shôbôgenzô* behandelt werden, zum Beispiel:

„Erzeugt kein Unrecht und praktiziert die vielen Arten des Rechten.“

„Dies ist etwas, was so gekommen ist.“

„Ich bin immer aufrichtig, hier und jetzt.“

Beim Reiskuchen kann man zwischen dem konkreten essbaren Kuchen und der Abbildung unterscheiden. Weiterhin gibt es die Dimension des materiellen Bildes, also zum Beispiel des Papiers und der Farben, und dessen ideeller Bedeutung. Das Bild kann nach *Dôgen* auch als Anleitung und Rezept zur Herstellung des wirklichen Reiskuchens verstanden werden. Diese Zubereitung des realen Kuchens selbst ist ein Handeln, das im Augenblick vor sich geht. Dabei wird das Bild sozusagen als Vorlage und Plan benutzt. Ähnliches gilt, wenn man selbst ein Bild auf Papier oder Leinwand malt und dabei die verschiedenen Farben mischt und sorgsam auf die Unterlage aufträgt. Dieselben Farben kann man natürlich auch verwenden, um ganz andere Bilder als einen Reiskuchen zu malen, zum Beispiel ein Landschaftsbild mit Bergen und Flüssen. Im Falle des Reiskuchens gleicht das Bild einem vorgestellten Plan für dessen Verwirklichung, es enthält sozusagen die erforderlichen Zutaten im richtigen Mischungsverhältnis. Wenn es wirklich gelingen soll, einen realen Reiskuchen herzustellen, so muss sich das Bild selbst im „buddhistischen Gleichgewicht“ befinden. Außerdem muss der Vorgang der praktischen Herstellung des Kuchens im Gleichgewicht und damit in der Wirklichkeit sein. Bild und Reiskuchen bilden dann eine Einheit und sind nicht voneinander zu trennen. Denn eine Trennung kann nur gedanklich vollzogen werden, und dies entspricht nicht der Wirklichkeit. Auch das Bild existiert im Hier und Jetzt und im gegenwärtigen Augenblick.

Nishijima Roshi erläutert diesen Zusammenhang für die Gegenwart anhand der Planung und des praktischen Betriebes eines industriellen Unternehmens: Zunächst muss ein „idealistischer“ Plan erstellt werden, der die gesamte Ausgangslage und die konkreten Einzelpläne für den Bau und Betrieb eines Fabrikgebäudes umfasst. Damit das Unternehmen in der modernen Wirtschaft überlebensfähig ist, muss weiterhin eine genaue Planung und Abschätzung vor allem der finanziellen Möglichkeiten durchgeführt werden. Wenn das Unternehmen keinen Gewinn erwirtschaften kann, geht es pleite und verschwindet vom Markt. Dann verlieren auch alle Mitarbeiter ihren Arbeitsplatz. Eine solche Planung darf also nicht nur als hoffnungsvolles Fantasiegebäude erdacht werden, sondern muss ganz konkret alle wesentlichen materiellen Bedingungen einer Fabrik erfüllen. Ein romantischer Traum reicht als Plan nicht aus. Das notwendige Kapital muss beschafft werden. Weiterhin müssen die Gebäude und der Grund und Boden sowie Maschinen und die gesamte technische Ausstattung konkret in der Planung berücksichtigt werden. Dann stellt sich die wichtige Frage nach dem Personal: Welche Mitarbeiter mit welcher Qualifikation werden benötigt, und sind sie in der Region anzuwerben oder nicht? *Nishijima Roshi* stellt hierzu fest:

„Nur mit einer guten Planung und ausreichenden Prüfungen aller materiellen Bedingungen kann der Aufgabe Erfolg beschieden sein. Gibt es noch irgendwelche fehlenden Bedingungen? Alle diese Fragen müssen gut durchdacht und angemessen beantwortet werden.“

Aber das Entscheidende ist natürlich das Zusammenwirken in der praktischen Arbeit von allen Mitarbeitern und Mitgliedern der Leitung. Dieses Beispiel mag uns weniger poetisch als das Bild eines Reiskuchens erscheinen, aber im Grundsatz geht es hier um recht ähnliche Zusammenhänge wie bei der Herstellung eines Reiskuchens nach einem Bild oder Rezept. Wie wir sehen, haben die wesentlichen Themen des Alltags seit der Zeit *Dôgens* große Ähnlichkeiten miteinander. Seine Lehren sind immer noch aktuell und aussagekräftig.

Dôgen bringt dann in seine Ausführungen die Eckpunkte des Buddha-Dharma ein: die Sichtweise der Ideen und Vorstellungen, die Sichtweise der einzelnen materiellen Dinge und der Phänomene, des Handelns je im

Augenblick und der Verschmelzung in der höchsten Lebensweise des Erwachens. Dabei geht es um die jeweilige ganz konkrete Situation und die bestimmten Lebensdimensionen. Zum Beispiel tritt Hunger konkret im Ablauf von 24 Stunden des Tages auf und hat meist keine unmittelbare Verbindung mit dem Bild des Reiskuchens. Er besitzt seine eigene Wirklichkeit. Auch wenn wir beim Anblick des Bildes eines Reiskuchens vielleicht Hunger bekommen, kann das Bild natürlich diesen Hunger nicht stillen. Während der Hunger und der Reiskuchen jeweils etwas ganz Konkretes und Reales sind, also eine direkte Äußerung des Körpers und Geistes, gilt dies für das Bild so nicht. Das Bild eines Reiskuchens wird ähnlich wie eine andere bildliche Darstellung gemalt, indem wir die verschiedenen Farben blau, gelb, rot und weiß usw. auftragen. Das Gleiche gilt für die Maße und die Form. In ähnlicher Weise können wir einen Menschen oder einen Buddha malen, indem wir seine typischen Merkmale in das Bild bringen. Man kann darüber hinaus sagen, dass die Buddhas in unserem Leben zunächst eigentlich Bilder oder Vorstellungen sind, und wir können daher ohne diese Bilder und Vorstellungen den Buddhismus nicht sinnvoll erlernen, kennen und erfahren. Wir sollten laut *Dôgen* genau untersuchen, was zum geistigen und was zum konkret materiellen Bereich gehört. Beides sollten wir nicht durcheinanderbringen, sondern darüber Klarheit gewinnen. Wir sollten uns also fragen: „Was ist die Wirklichkeit und was ist deren Bild oder Vorstellung?“ Dies hat besonders in unserem heutigen Zeitalter der Medien und der Scheinwirklichkeiten des Fernsehens und Films eine ganz neue, hoch brisante Bedeutung. Damit wird klar, dass unser ganzes Leben und Sterben zwar unauflösbar mit Bildern, Vorstellungen und Gedanken verbunden sind, dass wir uns dessen aber bewusst sein müssen. Die Scheinwirklichkeit der Medien gleicht dem Malen der Bilder und dem Entwickeln der Gedanken. Aber auch die Lehre der höchsten Wahrheit als Theorie im Buddha-Dharma gleicht damit sozusagen einem Bild. Die große Dharma-Welt und der leere Raum sind nach *Dôgen* letztlich dasselbe wie das wahre Malen eines Bildes. So kann man sagen, dass auch die einzelnen Bereiche der buddhistischen Lehre, wie die fünf materiellen Elemente, die fünf Komponenten des Lebens und der Welt (*skanda*) sowie der Achtfache Pfad zur Überwindung des Leidens, in der Tat Bilder und Ideen darstellen.

Soweit sie Teil der buddhistischen Wirklichkeit sind, sind sie daher genauso real wie das Bild des Reiskuchens. Ohne Vorstellungen und Bilder gibt es keine buddhistische Lehre und überhaupt keinen Buddhismus. Aber in der Welt existieren viele „falsche Bilder“ und viele Schein-Lehren. Diese sind keine Wirklichkeit, weil solche Lehren im Kern unwahr sind und meist von Interessen gesteuert werden. *Dôgen* unterscheidet dabei grundsätzlich, um welche Bilder und um welche Lehren es sich handelt.

Von Meister *Tendô Nyojô*, dem Lehrer *Dôgens*, stammt folgende Aussage: *„Die langen Bambusgewächse und die Bananenstauden sind in das Bild gekommen.“* Was bedeutet dieser eigenartige Satz? Handelt es sich um die berühmte klare Sicht der realen Wirklichkeit im Zen-Buddhismus? Wie können Gewächse und Stauden in ein Bild kommen? *Dôgen* schätzte diese Worte seines eigenen Meisters außerordentlich. Er bezeichnete ihn als einen Menschen, der die äußerlichen Vorstellungen von lang und kurz hinter sich gelassen hat und in jedem Augenblick das Malen eines Bildes erfährt und neu erlernt. Die Kräfte des Universums von *Yin* und *Yang* arbeiten nach *Dôgen* in den langen Stämmen des Bambus und bewirken, dass sich *Yin* und *Yang* wirklich entfalten. Sie erfahren sich viele Jahre und Monate als langer Bambus, aber diese Zeit ist mit dem unterscheidenden Verstand nicht auszuloten. Das Bild und die wunderbare Wirklichkeit sind dann miteinander verschmolzen.

Die großen Meister haben einen Eindruck von den Kräften und vom Bambus erfahren, aber sie sind auch nicht in der Lage, diese mit dem Denken vollständig zu erfassen. Der Dharma ist das Gleichgewicht und bildet eine Einheit mit *Yin* und *Yang*. *Dôgen* sagt hierzu:

„Weil das Erfassen im Gleichgewicht ist und weil die Wahrheit im Gleichgewicht ist, ist dieses Yin und Yang etwas völlig anderes als bei den Menschen, die nicht an den Buddhismus glauben, und bei den Anhängern der zwei Fahrzeuge und deren Sicht und Vorstellung von Yin und Yang. Es ist einfach das Yin und das Yang der langen Bambusrohre. Es sind die Schritte im Leben der langen Bambusrohre und es ist die Welt der langen Bambusrohre.“

Die langen Bambusstangen sind nach *Dôgen* unauflösbar mit den Buddhas der zehn Richtungen, also der konkreten Welt, verbunden. Wir sollten uns

daran erinnern, dass die Erde, der Himmel und das Universum die wirklichen Wurzeln, Stämme, Zweige und Blätter dieser langen Bambuspflanzen sind. So kann man sagen, dass der Bambus den Himmel, die Erde und das Universum verursacht und immer andauert. Darüber hinaus sind seine praktischen Funktionen für den Alltag wichtig: Aus dem Bambus werden auch die nützlichen Stäbe und Stangen für den Gebrauch durch den Menschen gefertigt.

Im alten China wuchsen in den Gärten Bananenstauden als Zierpflanzen. Sie bestehen nach *Dôgens* Worten aus den materiellen Elementen Erde, Wasser, Feuer, Wind und Luft, aber auch aus Geist, Willen, Bewusstsein und Weisheit. Dies gilt für ihre Wurzeln, ihre Stiele und Blätter, für ihre Blüten und Früchte, für ihr Licht und ihre Farben. Auf ihnen liegt kein einziges Staubkorn und sie besitzen eine ganz besondere Blattoberfläche, auf der das Wasser abperlt. Sie werden vom Wind gewiegt und von den Herbststürmen gebrochen. Man nennt sie rein und sauber. *Dôgen* fährt fort:

„Da ihre Augen klar sind und ihre Farbe rein ist, existiert die Befreiung hier und jetzt. Sie werden nicht durch die Flüchtigkeit (der Zeit) beeinträchtigt und sind daher jenseits der Theorien über längere oder kürzere Zeitabschnitte.“

Diese Zeitabschnitte sind nicht die buddhistische Sein-Zeit des Hier und Jetzt, sondern Maßeinheiten mit scheinbarer Objektivität. In der Sein-Zeit entsteht die Kraft einer großen Befreiung. Die Elemente von Erde, Wasser, Feuer und Wind verwandeln sich dann in kraftvolles Leben. Die getrennten Vorstellungen von Geist, Willen, Bewusstsein und Weisheit sind dagegen begrenzt und erfahren einen „großen Tod“. In der so verstandenen umfassenden Wirklichkeit der Natur von Frühling, Sommer, Herbst und Winter empfangen wir die großartige Übungspraxis und benutzen sie auf dem Weg des Buddha-Dharma.

Diese Gesamtheit des hohen Bambus und der Bananenstauden ist aber vor und nach dem Erwachen nichts anderes als ein Bild. Große Meister haben beim Klang, als ein Ziegelstück den Bambus traf, das große Erwachen erfahren und sie sind Teil dieses Bildes. Es sei sinnlos, meint *Dôgen*, die von Vorurteilen und Gefühlen gesteuerten Überlegungen mit der Wirklichkeit zu vertauschen. Zweifelsucht und erhitzte Diskussionen gehen völlig am Wesentlichen dieser wunderbaren Bilder vorbei. Meister *Dôgen* schildert hier

mit der Kraft des Dichters die Wirklichkeit und Wahrheit des Buddha-Dharma, die sich nicht in abstrakten Theorien und spitzfindigen Argumenten verlieren, aber wahre Bilder einbeziehen. In diesem Sinne führte ein großer alter Meister seinen begabten Schüler auf dessen Frage, was der wesentliche Kern der buddhistischen Lehre sei, einfach in den Klostergarten und zeigte ihm die Bambusstauden. Er sagte etwas scheinbar Selbstverständliches: „*Es gibt großen und kleinen Bambus.*“

Die Lehre des Buddha-Dharma in ihrer ganzen Wirklichkeit und Wahrheit ist nach *Dôgen* wie ein Bild. Aus diesem großartigen Bild heraus wird das menschliche Leben verwirklicht. Der Wille und der Hunger nach der Wahrheit sind tatsächlich auch der Hunger nach den Bildern des Buddha-Dharma. Unsere Erfüllung und unsere Verwirklichung sind mit diesen Bildern unauflösbar verbunden und die Kraft zur Verwirklichung entsteht auch aus den Bildern der Verwirklichung. Denn diese Bilder haben eine wunderbare Kraft.

Der Hunger nach der Wahrheit kann nicht erfahren werden, wenn er nicht im Geist wirksam ist. Dieser Hunger bringt uns zum Lernen und Erfahren der Wirklichkeit, so wie sie im realen Leben, auf der Erde und im Universum vorhanden ist. So fangen wir an, mit dem Körper und Geist unser Leben zu meistern. Wir verwandeln nach *Dôgen* die Dinge und Phänomene der Welt und werden von ihnen verwandelt. Die Realisierung dieser Kraft und Tugend zu bewirken, ist nichts anderes als die Verwirklichung, ein Bild zu erleben und zu erfahren. Dies ist die wahre Bedeutung des Bildes eines Reiskuchens!